

(nicht des Gesetzes Ziel) übersetzt (vgl. S. 72). Wenn der Verf. auf S. 102, bei Erörterung des *μυστήριον* von Israels Rettung schreibt, nämlich das Paulus „nicht nur in Individuen, sondern in Völkern denkt“ und daß „noch einmal Israel als Volksganzes vom göttlichen Geist bewegt werden soll“, so wird man diese aus dem „Ringem mit der Liebe zum eigenen Volke“ (S. 103) entspringende Schwierigkeit mit dem Verf. zuletzt dahin auflösen dürfen, daß beide Gruppen, nämlich Israel und die Heiden, „durch Christi Heilswerk zur Einheit bestimmt sind“ (vgl. S. 106 und dazu die das A. T. betreffenden Ausführungen auf S. 93—94). Der Aufsatz *Geist und Enthusiasmus* betont den Gegensatz des heidnischen *ἐνθουσιασμός* zum *ἐν πνεύματι θεοῦ λαλῶν* im Sinne von 1 Kor 12, 3 d. h. im Bekenntnisse zu Jesus Christus. Man verwirrt nach dem Verf. das Konzept, wenn man Paulus aus der Religiosität des Griechentums, aus der Stoa und Philo zu interpretieren versucht und den *νοῦς* eliminiert, der nach richtiger christlicher Auffassung ein mit dem *πνεῦμα* wirksamer Faktor ist; Gegensatz sind nicht *πνεῦμα* und *νοῦς*, sondern *πνεῦμα* und *σάρξ*. „Alle Ekstase ist sinnlos, wenn nicht etwas Vernünftiges dabei herauskommt“ (vgl. dazu Eph 4, 23: *πνεῦμα τοῦ νοῦς*), und dieser „Verstand“ bildet zugleich eine Schutzwehr gegen die Gefahren des Enthusiasmus. Sehr aufschlußreich ist die letzte Abhandlung über *Urchristliche Missionspredigt im 1. Jahrhundert*, die sich mit der Areopagrede befaßt. Sie kehrt sich gegen die Ansicht von Martin Dibelius (Sitz. Berichte der Heidelberger Akademie, phil. hist. Kl., 1938/39), nach welchem diese Rede als ein theologisch-philosophischer Entwurf anzusehen ist, der die hellenistische Gotteserkenntnis bejaht, auf eine „natürliche“ Gotteserkenntnis hinweist und daher als ein „Fremdling“ im N. T. anzusehen ist. Demgegenüber betont Schrenk, daß es sich um eine für die Heiden bestimmte Missionspredigt handelt, die mit einer „captatio“ der Hörer beginnt und ihrer Denkweise angepaßt wird, aber nichts lehrt, was der „Verkünder auf dem Missionsgebiet nicht aussprechen dürfte, auch wenn er sich da sehr nahe mit der Stoa berührt“. Denn daß Gott nichts bedarf: οὐδὲ . . . *πρὸς δεόμενός τινος* Apg 17, 25, ist nicht hellenistisch-jüdisch und keine „Häresie“; ebenso ist die „Schöpfungsbeziehung des Menschen zu Gott“ ein „unverlierbarer Bestand jeder Missionspredigt“ und schließlich ist auch die „Nähe Gottes“, das Leben und Bewegen in ihm (vgl. *ἐν αὐτῷ γὰρ ζῶμεν*) nicht Pantheismus, nicht stoische Immanenz Gottes in der Welt, sondern „personenhaft-innere“ Gemeinschaft mit Gott. Das Ziel dieser Predigt ist das gleiche wie in Lystra, sie zeigt, wie Paulus „beim Offenbarungsfremden Heidentum, bei den Primitiven wie bei den Hochkultivierten den zeitigen Stand seiner Hörer zu berücksichtigen hat“. Aber diese „Verständnisphäre“ geht nie so weit, daß sie von der Geisteswelt des Hörers abhängig wird, sie bleibt bei der geoffenbarten Wahrheit. „Sie kann nur frei sein, weil sie unbeirrbar in Christus wurzelt.“ Mission ist ein „heikles Wagnis“, ein Ringen um den „noch nicht verstehenden Menschen“, es geht nicht um Begriffe und statische Formen, vielmehr kann „die Missionspraxis freier verfahren als wissenschaftlich differenzierte Betrachtung, die den ursprünglichen, geistesgeschichtlichen Sinn zu eruieren hat“. — Das ausgezeichnete Buch soll bestens empfohlen sein.

Wien

Otto Weinberger

*Sinica Franciscana*, Vol. V: Relationes et epistolas Illmi D. Fr. Bernardini della Chiesa O. F. M. Collegerunt et ad fidem Codicum redegerunt et annotaverunt PP. Anastasius van den Wyngaert et Georgius Mensaert O. F. M. Romae apud Collegium S. Antonii 1954. LXIII u. 895 pp.

Die Sammlung der S. Fr. hat einen guten Ruf. Mehrere Bände wurden mit Preisen ausgezeichnet, der vorliegende von der Académie Française des Inscriptions et Lettres „Stanislas Julien“. Es ist ein gewaltiges Material, welches in den bisherigen Bänden mit zusammen 3703 Seiten der Forschung dargeboten wird in kritisch zuverlässiger Auswahl.

Der vorliegende Band umfaßt die Briefe und Berichte eines einzelnen Mannes, des Fr. *Bernardino della Chiesa* aus Venedig, dem in den Prolegomena S. 1—10 eine kurze Biographie gewidmet ist. Geboren am 8. 5. 1644 wurde er 1663 Franziskaner und 1673 Priester. 1680 ging er als Missionar der Propaganda nach China, nachdem ihn Innozenz XI. zum Bischof von Argolis ernannt und Pallu ihm die bischöfliche Weihe erteilt und ihn zu seinem Coadjutor und zum Apostolischen Vikar von Fukien ernannt hatte. Auf dem Landwege kam er über Mesopotamien an das indische Meer und nach langer Fahrt 1684 nach Kanton, während Mgr. Pallu endlich im selben Jahre nach Fukien gelangte, um dort am 29. Oktober den Tod zu finden. So war er zunächst der einzige Apostolische Vikar in China. 1687 wurde er zum A. V. von Tschekiang, Hukwang, Szechwang und Kweichow ernannt. Ende 1691 hörte er in Kanton von der Gründung der Patronatsbistümer Nanking und Peking, ohne Nachricht, was aus den Apostolischen Vikariaten werden sollte. Einige Monate später erhielt er die Nachricht von seiner Ernennung für Peking, und bald darauf wieder für Nanking, wo er 1692 anlangte, ohne die notwendigen Breven zu erhalten, und wirkte deshalb als einfacher Missionar, bis er 1699 das Breve für Peking erhielt. Er nahm seinen Sitz in Lintsingchow in Schantung bis zu seinem Tode am 20. Dezember 1721.

Es war eine äußerst erregte Zeit, als Chiesa in China wirkte. Trotz zahlreicher alter und neuer Schriften sind wir nur unvollkommen über sie unterrichtet. Die Briefe Chiasas leuchten in diese Verhältnisse hinein. Besonders drei Konflikte wurden in dieser Zeit ausgetragen. Einmal die Frage der A. Vikare, die im Auftrage der S. C. von den Ordensleuten den Eid der Unterwerfung verlangten, während diese, von den Regierungen unterhalten und zwischen zwei Feuern stehend, den Eid verweigerten und eher nach den Philippinen zurückkehrten. Dann als 2. Konflikt der Streit zwischen den A. Vikaren um die Jurisdiktion und der Streit zwischen den A. Vikaren und den Patronatsbischöfen. Durch das Patronat bedingt war auch der Streit zwischen den französischen und portugiesischen Jesuiten, schließlich als 3. Konflikt der Ritenstreit, der in dieser Zeit seinen Höhepunkt erreichte, indem 1693 Mgr. Maigrot sein Mandatum erließ, 1701 die Jesuiten den Kaiser als Zeugen anriefen und fortan selbstverständlich auf beiden Schultern tragen mußten und dem Druck des Kaisers mehr nachgaben als den römischen Entscheidungen. 1705 kam Tournon als Apostolischer Delegat nach China. Er starb als Kardinal 1711 in Makao, wo er im Auftrag der chinesischen Regierung von den Portugiesen in Gefangenschaft gehalten wurde. 1706 verlangte der Kaiser von allen Missionaren die Erklärung, sich an die Methode Riccis (statt an die Entscheidung Roms und Tournons) halten zu wollen, was Tournon in der Not den Jesuiten gestattete, falls sie sich vorher eidlich verpflichteten, seine Entscheidung anzunehmen. Aber man gab die verlangte Erklärung, indem man gegen ihn protestierte und nach Rom appellierte. Kanghsi sandte deshalb zweimal eine Botschaft nach Rom und wartete viele Jahre vergebens auf Antwort. Im Jahre 1720 endlich kam der zweite A. Delegat Mezza-barba mit der päpstlichen Antwort. Er konnte sich nur retten durch Erlaubnisse, die später von Rom verworfen wurden.

An allen diesen Ereignissen und Schwierigkeiten war Chiesa als A. Vikar und nachher als Bischof von Peking bis zu seinem Tode beteiligt. Er war keine Kampfnatur wie Mgr. Maigrot. Er beschäftigte sich nicht mit der Lösung der sinologischen Fragen, wozu er nicht imstande war, da er es niemals zur Beherrschung der chinesischen Sprache brachte. Er war der Seelenhirte, dem es immer um das Heil der Seelen, um die Mission, um das Aushalten seiner Missionare in ihrer schwierigen Lage ging, und der deshalb trotz seines absoluten Gehorsams gegen den Hl. Stuhl manchmal die letzte Konsequenz vermissen ließ. So gab er selbst dem Kaiser die verlangte Erklärung und drängte dazu auch seine Missionare, die gegen Tournon mit seiner Guttheißung appellierten, ohne daß er selber appelliert hätte.

Die Bibliographie mit Angabe des Standortes oder der Edierung oder Zitierung der Schreiben Chiasas umfaßt 918 Nummern (S. 11—54). 218 davon werden vermißt, 406 werden ganz oder im Auszug abgedruckt (Verzeichnis S. X—XVIII) mit jeweiligen Erklärungen bezgl. der genannten Persönlichkeiten und Texte, wie der schwer verständigen, besonders der chinesischen Worte. Das Material wurde aus der ganzen Welt zusammengetragen. Die Abkürzungen bezeichnen 37 Archive und Bibliotheken (XIX—XXI). Eine reiche Literatur von vielfach schwer zugänglichen Werken wird zur Erklärung beigezogen (XXII—XXXII). Die Briefe bringen in viele bisher dunklen Vorgänge endgültige Klarheit, so z. B. über die verzwickten Jurisdiktionsfragen oder die Eidesforderung der A. Vikare. P. Mensaert hat diese Ergebnisse in dem Artikel „L'établissement de la Hiérarchie catholique en Chine de 1684 à 1721“ (Arch. Fr. Hist. XLVI [1953] p. 369—416) zusammengefaßt. Auch für die Beurteilung des Ritenstreites ergeben sich manche Lichter. Über das Verhältnis zu Tournon schrieb P. van den Wyngaert den Artikel: Mgr. della Chiesa, évêque de Péking et Mgr. Ch. Th. Maillart de Tournon, patriarche d'Antiochie, in *Antonianum* XXII (1947), p. 65—91. Die *Introductio* p. XXXIII—LXXXIII bietet eine klare Einführung in die Verhältnisse und Vorgänge. Die Herausgeber befehligen sich edler Objektivität. Wir müssen ihnen dankbar sein für ihre unermüdete Arbeit. Ein zuverlässiges und eingehendes Register (p. 807—895) erleichtert den Gebrauch des Buches wesentlich.

Walberberg

Dr. P. Benno Biermann O. P.

VAN WINSEN, G. A. CHR.: *Meelevend begripen*. Een studie over het verband tussen de godsdienstwetenschap en de missiologie. — Academisch proefschrift, Nijmegen (Lazaristen Studiehuis St. Vincentius a Paulo) 1954. pp. XII und 129.

Die der katholischen Universität Nijmegen vorgelegte Dissertation hat ein Thema zum Gegenstand, das in letzter Zeit schon verschiedentlich zur Debatte gestellt worden ist. Es geht um das Verhältnis von Theologie und profanen Grenzwissenschaften zueinander. Die Frage wird auf das Verhältnis zwischen Missionswissenschaft (Mw) und Religionswissenschaft (Rw) eingeschränkt.

Weit ausholend beschäftigt Vf sich im einleitenden Hauptstück (1—14) mit der Tatsache des Missionswerkes: Er gibt einen summarischen Überblick über dessen Geschichte in den zwei letzten Millenniumen. Daran knüpfen sich Überlegungen über den Gebrauch von göttlicher Gnade und menschlicher Mitwirkung und über den Gebrauch von natürlichen und übernatürlichen Mitteln. Sodann charakterisiert Vf die Gegenwart als besonders günstig für die Untersuchung des gewählten